"Was wäre ein Glaube, der nicht wagen würde? ..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Was wäre ein Glaube, der nicht wagen würde?...»

Wie leuchtet die Wahrheit, die aus diesen Worten spricht, auch noch in unsere Tage hinüber? Glaube, der wagen will! Da denken wir zuerst an die vielen, für die ihr Glaube ein Wagnis war. Wie viele von ihnen haben es mit ihrem Leben bezahlt. Doch nicht nur auf diese Opfer, die bis in unsere Tage hinein gebracht werden, nehmen unsere Worte Bezug. Zu gut wissen auch wir, welche Schwierigkeiten wir uns heraufbeschwören, wenn wir in kritischer Lage zu unserem Glauben stehen,

---

Wer den Versuch macht, aus Furcht vor dem Risiko, vor Ernteausfall und Minderertrag vorerst noch diese und jene Praktik der Kunstdüngerwirtschaft beizubehalten, muss damit rechnen, dass er niemals von ihnen loskommt, eine einzige Stickstoffgabe, eine einzige Spritzung, eine einzige Giftbehandlung im Viehstall verhindert, dass der biologische Substanzkreislauf in Gang kommt, dass seine Funktionen diejenige biologische Qualität erreichen, die nötig ist, wenn alle an den Nahrungen tätigen Organismen, vom Boden bis zum Menschen, ihre Aufgabe am Ganzen wie am Einzelnen erfüllen sollen.

Für Menschen, die man jahrzehntelang zum «Kurzschlussdenken» erzogen hat, denen man beigebracht hat, es gebe ohne Kunstdünger keine Erträge, man könne nur ernten, was man an Mineraldünger streue, die Menschheit lebe von dem, was ihr die Schädlinge übriglassen, man müsse die Natur verbessern und ihr nachhelfen, weil die Menschheit täglich grösser werde und was der Argumente mehr sind – für solche Menschen, denen jedes biologische Ganzheitsdenken systematisch aberzogen worden ist und die nicht wissen können, dass sich auch die Wissenschaft irren kann, ist es ausserordentlich schwer, das Wesen der Humuswirtschaft in seinem Kern zu begreifen. Das aber ist notwendig im wahrsten Sinne des Wortes; erst dann werden sich der Bauer, der Viehzüchter, der Saatzüchter und Gärtner dessen bewusst, dass jede ihrer Handlungen an Boden, Pflanze, Tier und Mensch Einfluss hat, nicht nur auf das Einzelne, sondern auf das Ganze.

Eher geschieht das Wunder der Humuswirtschaft nicht.

Dozent Dr. med. H.P. Rusch in «Bodenfruchtbarkeit»

---

aber die Frage vergessen, die uns unsere Worte vor die Seele stellen, was unser Glaube nützen würde, wenn er nicht zu wagen bereit wäre. Doch sie sagen uns auch, was ein Glaube nützen würde, der nicht wagen will. Was muss er denn wagen? Vielleicht sind wir in unserer Stellung von Mächtigen abhängig. Wir kennen ihre Haltung dem Glauben gegenüber. Wird unser Glaube da durchhalten? Wird er nicht den «klügeren» Weg gehen und schweigen, wo Reden ein Wagnis wäre. Was wäre aber ein solcher Glaube nütze, der schweigt, wo geredet werden müsste. Das müsste ich mir ganz besonders im Zusammenleben mit andern bewusst sein, mit denen ich meine Tage verbringe. Welchen Einfluss übt doch gerade da mein Glaube aus! Wir schweigen aus «Klugheit», wo wir reden müssten. Nicht, dass wir bei jeder Gelegenheit, auch der dümmsten, von ihm sprechen würden. Aber die, die mit mir die Tage teilen, sollen spüren, dass mir aus meinem Glauben die Kraft wird, Wege zu gehen, die ich ohne ihn nicht zu gehen wagen würde.
Kann ich so andere ermuntern, Opfer auf sich zu nehmen? Da sonst niemand die Kraft hat dazu, der nicht von einem starken Glauben getragen wird.
So wird mein Glaube zu einer Quelle von Kraft nicht nur für mich selbst, sondern auch für die, die mit mir die Wege durch die Tage gehen. Mein Glaube wird zur Kraftquelle für andere und mich – eine Hilfe zum Wagen.

Die alten und die neuen Tugenden

Um die Neuordnung der bäuerlichen Welt

Unsere wirtschaftliche und in einem noch höheren Masse die geistige und kulturelle Entwicklung vollziehen sich zugleich mit einem ständigen Wandel der Lebensverhältnisse. Und fast immer liegt das Ziel des Wandels für uns Menschen noch in einem undurchschaubaren Dunkel. Darum geht stets auch zugleich mit der Änderung der Daseinssituation der Ruf nach einer neuen Ordnung einher. Wenn der technische Fortschritt wie in steigenden und fallenden Wellenbewegungen auf die wirtschaftliche Entwicklung einwirkt, sei es mit